

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 154

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 5. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Hg., Stellameile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juli. Auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz sind in den letzten zwei Monaten etwa 1.300 Offiziere und rund 520.000 russische Mannschaften gefangen worden. — Der 8800 Tonnen haltende englische Postdampfer „Armenian“ wird bei den Scilly-Inseln von einem deutschen U-Boot versenkt.

2. Juli. Im Westteil der Argonnen erringt die Armee des Deutschen Kronprinzen einen bedeutenden Erfolg. Nordwestlich von Four de Paris wird die französische Stellung genommen. Die Beute betrug 25 Offiziere, 1710 Mann Franzosen gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Die Franzosen haben außerdem große Verluste. Auf dem Hilsenfort nehmen die Unken zwei feindliche Werke und machen einige hundert Gefangene. — Im Osten wird den Russen eine Höhenstellung bei Kalmaria entzogen, 600 Gefangene bleiben in unserer Hand. — In Galizien werden die Russen durch die Armee Linzinger auf der ganzen Front von Mariampol bis Firlezow zum Rückzug gezwungen. Es werden 7765 Russen gefangen und 18 Maschinengewehre erbeutet. Die Armeen drängen den Gegner über den Lebunt- und Bor-Abchnitt. Stroz und Krasnik sind besetzt. Die Armee des Generalobersten v. Bonrich wirkt die Russen aus den Stellungen südöstlich von Senna und bei Ila, 700 Russen werden gefangen. — Der englische Torpedojäger „Lightning“ wird durch Mine oder Torpedoschuss schwer beschädigt.

Zwischenfrage und Antwort.

Die Zeit für die Beantwortung der amerikanischen Note rückt allmählich heran, und die deutsche Regierung wird sich dieser Verpflichtung nach gründlicher und gewissenhafter Vorbereitung nicht entziehen. Der Geheimere Oberregierungsrat Meyer-Gerhard hat Gelegenheit gehabt, seine amerikanischen Beobachtungen den zuständigen Stellen zu übermitteln, ebenso wird Dr. Dernburg, der Anfang dieser Woche aus der neuen Welt zurückgekehrt ist, mit seinen Erfahrungen und Auffassungen nicht hinter dem Berge gehalten haben. Auf die Ungebuld, die man in London in dieser Angelegenheit an den Tag legt, wird hier allerdings nicht die geringste Rücksicht genommen werden, und wenn Reuter schon zu melden weiß, daß die deutsche Antwort günstig lauten werde, so wäre man fast geneigt, das Gegenteil als wahrscheinlich vor auszusehen. Ebenso wenig Gewicht ist auf eine Meldung der „Times“ zu legen, wonach der amerikanische Votschafter in Berlin bereits in der Lage gewesen sei, den Inhalt der deutschen Antwortnote näher zu bezeichnen. Niemand erwarte, daß Deutschland den Unterseebootkrieg einstellen werde, zuverlässige Nachrichten gingen aber darauf hinaus, daß Deutschland Vorschläge machen werde, wodurch Leben und Eigentum amerikanischer Bürger in erhöhtem Maße gesichert werden würden. Außerdem wolle die deutsche Regierung nochmals ver-

tuchen, Amerika zu überzeugen, daß der Unterseebootkrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade ist. Eine weitere Meldung aus Washington behauptet, daß die amerikanische Regierung jetzt die deutsche davon verständige, wann ein amerikanisches Passagierschiff abfährt und wann es wahrscheinlich das Kriegsgebiet an der Küste Englands erreichen werde, damit die deutschen Unterseebootkommandanten gegen Verwechslungen Maßnahmen treffen könnten. Soweit die neuen Meldungen über den Stand der Angelegenheit.

Was die deutsche Regierung wirklich tun und sagen wird, werden zwar die Amerikaner aus Berlin und nicht aus London erfahren, aber soviel steht allerdings heute schon fest, daß sie alles anbieten will, um es nicht zu einem Bruch mit den Vereinigten Staaten kommen zu lassen. Selbstverständlich unter Wahrung der deutschen militärischen und politischen Interessen; das braucht eigentlich kaum besonders betont zu werden, so sehr sich auch einige besorgte Patrioten darüber aufgeregt haben, daß wir uns die Waffen des Unterseebootkrieges von Herrn Wilson aus der Hand schlagen lassen könnten. Daran hat kein Mensch gedacht, und davon kann nun und nimmer die Rede sein. Einstweilen können wir ja wohl auch mit den Leistungen unserer U-Boote weiter ganz zufrieden sein. Dienstag ein 3000-, Mittwoch ein 7000-, Donnerstag ein 8800-Tonnenhelfer torpediert, dazwischen Fischdampfer und Segelboote ohne Zahl, die meisten englischer Nationalität und viele in der irischen See, also in einem verhältnismäßig ferngelegenen Operationsgebiet — das ist eine Ernte, mit der wir uns schon sehen lassen können. Dieser Handelskampf gegen England wird fortgesetzt werden, solange England uns das freie Meer absperrt gegen jede Zufuhr, sei sie für Kriegszwecke bestimmt oder nicht. Wenn wir aber unter Wahrung dieses grundsätzlichen Standpunktes erreichen können, daß amerikanische Interessen nach Möglichkeit gesichert werden, so wird kein einseitiger Freund des Vaterlandes etwas dagegen einwenden können, daß die Bemühungen nach dieser Richtung fortgesetzt werden. Es muß dahingestellt bleiben, welche Wege die deutsche Regierung schließlich einschlagen und welche Aufnahme sie damit in Amerika finden wird. Bei der geringen Zahl von Handels- und Passagierdampfern, über die Amerika überhaupt verfügt, wird sich aber eine Verständigung wohl erzielen lassen.

Nach neueren Anzeichen darf man übrigens glauben, daß die Stimmung in Amerika sich wieder wesentlich beruhigt hat und einer gerechteren Würdigung der Zwangslage, in die wir durch Englands Vorgehen gegen uns verwickelt worden sind, zugänglicher geworden ist. Dazu mag vielleicht auch der Umstand beigetragen haben, daß die mexikanischen Sorgen sich immer gebieterischer in den Vordergrund drängen und ein militärisches Eingreifen zur Erlösung des unglücklichen Landes von dem dauernd gewordenen Zustande des Bürgerkrieges kaum noch länger aufgeschoben werden kann. Daß Präsident Wilson sich

nur im äußersten Notfalle dazu entschließen wurde, ist bekannt, aber auch seine Geduld muß schließlich einmal eine Grenze haben und Rücksichten der Menschlichkeit stehen an der Südgrenze der Vereinigten Staaten mindestens in dem gleichen Maße auf dem Spiel, wie in den Wechseln des europäischen See- und Handelskrieges. Auch in England rechnet man offensichtlich mit der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen auf dem amerikanischen Festlande und der dann unvermeidlich werdenden Sperrung der Warenausfuhr an die Mächte des Biverbandes. Daher der fieberhafte Eifer, mit der die ganze gewaltige Industrie des Landes in den Dienst der Waffenfabrikation gepreßt wird, daher die ganz unenglische Zwangsgestaltung von Männern und Frauen für die Zwecke der Kriegsarbeit hinter der Front. Man will sich von Amerika unabhängig machen und glaubt dann um so weniger nach amerikanischen Wünschen und Protesten fragen zu brauchen. Jedenfalls werden wir gut tun, bei unseren Entschlüssen auch diese Seite der Angelegenheit im Auge zu behalten. Den ewigen Wandel der Dinge haben wir in diesem Kriege schon reichlich zu spüren bekommen; vielleicht, daß er sich auch einmal zu unseren Gunsten in die Welt ereignisse einmischt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, gewerbliche Schutzrechte von Angehörigen feindlicher Staaten zu beschränken oder aufzuheben. Diese Maßnahme ist offenbar als Gegenmaßregel gegen die in Frankreich, England und Rußland seit Anfang des Krieges betriebene brutale und räuberische Aufhebung der Patentrechte u. dgl. deutscher und österreichischer Staatsangehöriger aufzufassen.

+ Die Verfahren zur Massenzucht von Gese zwecks Schaffung eiweißhaltiger Futtermittel hat der preussische Staat, soweit sie durch Patent geschützt oder noch zu schützen sind, mit Beschlag belegt. Auf Preußen ist die Verfügung über diese Verfahren, die sich sowohl auf die Herstellung von Vädern wie auch Futter- und Nährstoffe beziehen, übergegangen. Der Staat wird die Verfahren allen in Deutschland betriebenen oder noch zu errichtenden Gesezuchtanstalten gleichmäßig zur Verfügung stellen. Mit der Einführung der Verfahrensarten ist der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland betraut worden, und der Verein hat zu diesem Zweck eine neue Abteilung mit der Bezeichnung „Gesezucht“ eingerichtet.

+ Dem Vertreter der amerikanischen Blätter der Heart-Gruppe gegenüber, Herrn Schweppend in Berlin, äußerte sich der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Dr. Helfferich über die neue englische Kriegsanleihe. Der Reichsschatzsekretär bezeichnete in dieser Unterredung die Anleihe als die riesigste Anstrengung, die je ein Staat für einen großen finanziellen Erfolg eingeleistet habe. Daß durch die Anleihe zu beschaffende neue Geld koste in Wirklichkeit dem englischen Staat nicht 4 1/2, sondern mehr als 5 Prozent. Der Apparat von Zins- und Konversionsrechten sei nur eine Verschleierrung dieser für den englischen Staatsschatz in

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

16

(Nachdruck verboten.)

Die Jäger standen wie versteinert angestarrt. Die- ses Ausbruches von Wut bei ihrem sonst so gutmütigen Kameraden. Auf Befragen erklärte Henschke, was vorgefallen war.

„Also er habe auf Wache gestanden, da sei ein rotes Auto gekommen, das habe nicht angehalten, sondern sei sehr schnell weitergefahren.“

„Et jloobte steif und fest, et könnt' mir ent- wischen“, versicherte Henschke. Na, und da habe er eben geschossen.

„An wat der Herr is, der war gleich maufedoot, so jut habe id jetroffen, irad in 'n Hinterkopf, da könnt' ihr euch überzeugen. Aber wat der Chauffeur war, runterkommen un sich uff mir stürzen, dat war bei dem eins. Id habe mir vjbeidigt, Herr Oberleutnant, det kenn' Sie mir jlooben! Aber er hält mir immer det Bewehr fest un drängelt dabei hier immer so sachte seitwärts in 'ne Büsche! Un plötzlich, da stolper' id über eenen Stein, der da in das Grün- zeug lag, un haste nich jesehn, kniet mich det Nas uff die Seele, dat mich ganz schwiemlich wurde... Na, aber da haben ihn ja der Herr Oberleutnant mit einen wohlgezielten Schuß erledigt.“

Auf Lothars Befehl machten sich die Jäger daran, das Auto zu durchsuchen, und es zeigte sich, daß die beiden Fremden allen Grund gehabt hatten, sich der Wiste des Postens zu entziehen. Zwar ihre Pässe waren in Ordnung und lauteten auf deutsche Namen, obgleich die Fremden durchaus nicht deutsch ausfahen; aber in ihren Taschen fand sich eine Unmenge von Kartenstücken, die sowohl die Lage und Armierung von Befestigungen an der Weichsellinie, als auch die Stellung gewisser deutscher Truppenmassen im südlichen Ostpreußen darstellten. Wie der Fremde in den Besitz der wichtigen Nachrichten gelangt war, das blieb unklar; jedenfalls war er vortrefflich unterrichtet und hätte, wäre sein Anschlag gelungen, den Russen Dienste geleistet, die nicht mit Gold aufzuwiegen waren.

Die Jäger frohlockten über den guten Fang, den sie getan. Alles Verdächtige wurde in Sicherheit gebracht und das Auto dann mit vereinten Kräften zur Blockstation gezogen; ein Schuß hatte den Benzinbehälter getroffen, der ausgelaufen war: so war die Maschine vorläufig unbrauchbar.

Lothar gab, in die Blockhütte zurückgekehrt, sofort einen telephonischen Bericht an den Bataillonskommandeur, Major von Püschle, der am späten Abend zu Pferde eintraf und mit Lothar zusammen die Schriftstücke und Kartenstücken des Verräters prüfte; er schwieg, aber es schien, als ob er ihnen große Bedeutung beimäße.

Als er wieder weggeritten war, verscharrten die Jäger die beiden Leichen neben der Chauffee; Henschke, der sich wieder erholt hatte, sang dazu, während er den Spaten handhabte, mit lauter Stimme das selbstgedichtete Lied:

Hier ruhen zwei Espione
In freier, deutscher Erd',
Sie waren die Patrone
Und auch das Grab nicht wert.
Wenn sie am nächsten Aste
Verpesteten die Luft,
Sprach' ich vergnügt: Da haste,
Was du verdienst, du Schuft!

Am folgenden Tage wurde Lothars Wachtkommando abgelöst und kehrte nach Ortelsburg zurück.

5. Kapitel.

Ortelsburg war in Bewegung. Die kleine, zwischen Wasser und herrliche Forsten eingebettete ostpreussische Landstadt erfüllte ein aufgeregtes Leben, wie sie es noch nie gesehen. Auf den Straßen standen die Leute zusammen und besprachen die Sachlage. Man las es sich gegenseitig aus den Zeitungsvor: die Russen waren im Land. Bei Cybikunnen im Osten und bei Bialla im Südosten hatten sie gleichzeitig vorgestoßen, den Grenzschutz durchbrochen und überschwemmen nun, sengend und plündernd, die Provinz. — Das war lächerlich. — Rächertlich? Aber es war amtlich bestätigt, und da müsse man es wohl glauben. — Und unsere Armee? Die fliehe wohl gar? — Nein, die habe schon ihre Stellung genom-

men, oben, bei Gumbinnen. Sechzig Militärzüge seien gestern Nacht durch Allenstein gesandt. Da oben, da ziehe sich etwas zusammen, das sei sicher. — Und unsere Jäger? — Ja, ob man denn noch nicht bemerkt habe, daß das ganze Bataillon in Ortelsburg zusammengezogen werde? — Wahrhaftig, seit gestern seien auffallend viel Soldaten hier... Aber wozu? Zu welchem Zweck? In welcher Absicht? ...

Pastor Peters wußte es. Der Bataillonskommandeur, Major von Püschle, hatte ihm einige Andeutungen gemacht, als er ihn vorgestern Mittag besuchte. Er kam, um den Geistlichen zu bitten, dem gesamten Bataillon das Abendmahl zu reichen — vor dem Ausmarsch. — Vor dem Ausmarsch? — Ja, wohl, den Grenzschutz übernehme jetzt die Landwehr, und das Bataillon habe den Auftrag, zum Groß der Truppen zu stoßen... Nach Gumbinnen also? fragte Pastor Peters; aber die Antwort, die der Major gab, war ausweichend.

Mit einem Male ward nun offenbar, wie sehr die Ortelsburger an ihren „Jägern“ hingen, wie fest und herzlich das Band zwischen Militär und Bürgerstand war. Kaum, daß die Kunde von der bevorstehenden Eingliederung der Truppen in die Stadt gedrungen, beeilte sich alles, seine Anteilnahme zu zeigen, und in Kürze war die alte Stadtpfarrkirche herrlich mit Blumen und frischem Grün geschmückt.

Fünf Uhr nachmittags rückte das Bataillon mit klingendem Spiel zum Gotteshaus, das sich unter dem Brausen der Orgel füllte. Kerzen glommen in den Armleuchtern an den Pfeilern der Empore. Vor der offenen Tür drängte sich das Volk...

Pastor Peters hielt eine kräftige Ansprache. Dem alten Manne zitterte die Stimme, als er erzählte, wie er auch schon Anno 1870, in dem großen Kriegsjahre, ein Bataillon gesegnet habe zum heiligen Kampfe fürs Vaterland. Er mahnte in beweglichen Worten die Soldaten, sich tapfer für Kaiser und Reich zu schlagen, aber auch in der Leidenschaft des Kampfes niemals zu vergeffen, daß sie Christen seien. „Unser Schwert“, sagte er, „ist rein und makellos, da Reid und Haß unserer Gegner uns zwingen, es zu ziehen. Sorgt ihr nun, meine Kinder, daß es auch

Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe. Besonders die italienische öffentliche Meinung ist von Tag zu Tag mehr beunruhigt und geht sehr scharf gegen die Aufstörer in Albanien ins Zeug.

Montenegriner wie Serben kümmern sich aber nicht im geringsten um diese päpstlichen Drohungen. Der in Stutari eingezogene montenegrinische General Bukotic ordnete die Entwaffnung der Bevölkerung an. Es wurden 20 000 Gewehre abgeliefert, nur etwa 50 Mann widerstanden sich und flohen. Sie wurden aber überwältigt. Die österreichischen Staatsbürger wurden eingeladen, sich in besondere Register der Polizei einzutragen. Das österreichische Wappen des Telegraphenamts wurde mit dem montenegrinischen vertauscht. Der französische Konsul hat die französische Fahne neben der montenegrinischen ausgehängt. Der Konsul und der Vizekonsul von Österreich sind über Montenegro nach Österreich abgereist. Die Serben haben Vornamisch auf Messio, wo die Montenegriner stehen, wieder aufgemessen. Ihr Vornamisch wird in Rom als Antwort auf die Besetzung von Stutari durch die Montenegriner angesehen. Man glaubt, daß die Serben beabsichtigen, ganz Mittelalbanien vom Skumbi bis zum Mafki zu besetzen. Messio würde die Grenze zwischen Serben und Montenegriner bezeichnen.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 3. Juli. Der schwedische Gesandte in Petersburg erhob Protest wegen des russischen Angriffs auf das deutsche Schiff „Albatros“ in der schwedischen Hoheitszone.

Rom, 3. Juli. Zwei starke griechische Banden marschieren gegen Berat vor, nachdem sie alle Dörfer auf ihrem Wege befehzt haben.

Rom, 3. Juli. Die militärischen Behörden scheinen die garibaldinischen Offiziere nicht zu schätzen, denn Peppino Garibaldi, der als Oberst die Freischär in Frankreich führte, muß in Rom das Offiziersexamen ablegen.

Turin, 3. Juli. „Stampa“ fordert die italienische Regierung auf, Verlustlisten nach deutschem oder englischem Muster herauszugeben oder wenigstens in Schlachtberichten die Verluste zahlenmäßig anzugeben.

London, 3. Juli. Die italienische Bark „Sardomene“, mit einer Ladung Zimmerholz nach England unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Bukarest, 3. Juli. Die rumänischen Behörden erheben ernstliche Vorstellungen in Petersburg, weil mehrere angehörte Rumänen in Rußland verhaftet wurden.

lokales und Provinzielles.

Halver, 5. Juli 1915

1533 Italienischer Dichter Lodovico Ariosto gest. — 1535 Englischer Kanzler Thomas More (Morus) im Tower enthauptet. — 1808 Geschichtsschreiber Johann Gustav Droysen geb. — 1823 Architekt Julius Raschdorf geb. — 1859 Schwedischer Dichter Berner af Seliden geb. — 1891 Dichter Oskar v. Redwitz gest.

□ In einem beachtenswerten Aufsatz an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit, besonders an den jetzt einfindenden umfangreichen Feldarbeiten, hebt der Regierungspräsident in Trier hervor, daß aus solcher vorübergehenden, ausbilsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Erhebung der Renten zu befürchten ist. Die — vielfach zu beobachtende — Besorgnis hierüber braucht also keinen Pensionär, keinen Rentenempfänger, keinen Invaliden davon abzuhalten, so tun, was in seinen Kräften steht, um in den nächsten Wochen und Monaten die für unsere Ernährung so ungeheuer wichtigen Arbeiten auf den Feldern ausführen zu helfen. Gerade in der jetzt beginnenden Zeit der angestrengten Erntearbeiten bedarf das Vaterland aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Möge also niemand, der noch zu arbeiten imstande ist, zurückstecken, möge jeder helfen, die Ernte zu bergen und die neue Saat zu bestellen! Dann werden die Ausbilspläne unserer Feinde auch fernerhin zunichte werden.

□ Für unsere Pferde im Felde! Aus dem Felde kommt die Nachricht, daß die Pferde stark unter der Fliegenplage zu leiden haben. Das Ungeheuer fressen sich in großen Massen in den Ohren fest, und auch die Augenwinkel sind ein beliebter Angriffspunkt. Die Pferde selbst können sich gegen diese Plage nicht helfen, und so würde es sehr dankenswert sein, wenn unsere Frauen sich mit der Herstellung von Ohrenschäden beschäftigen wollten. Die Tierärztsvereine sind gewiss in der Lage, Probestücke zur Anfertigung abzugeben.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 261, 262 u. 263. Musf. Wilhelm Reimwald, Halver, gefallen. Füs. Albert Sprengel, Herlinghausen, Amt Rierspe, schwer verwundet. Füs. Ewald Panne, Hauptstadt, Amt Meinerzhagen, leicht verwundet. Füs. Alfred Junke, Hölterhausen, Kreis Altena (?), leicht verwundet. Uffz. Adolf Borlinghaus, Neuebrücke, Amt Rierspe, leicht verwundet. Ewald Schlöter, Breitenfeld, Amt Herscheid, gefallen. Füs. Reppel, Rierspe, leicht verwundet. August Boes, Grünwiese, Amt Lüdenscheid, schwer verwundet.

—* Die besten Grüße von der Tour Siegen—Wiesbaden senden die Halveraner Landsturmlente: Adolf Vangert, Emil Grell, Wilh. Winter, Reinhold Hartmann, Aug. Gappe, Heinr. Herpel, Rob. Fischer, Alb. Voemann, Ernst Woschütz, Fritz Rasener, David Kurz.

— Halver, 5. Juli. Einen wirklich schönen Erfolg hat der Halverische Briefstabenverein zu verzeichnen, indem ihm bei Beteiligung von voranstalteten größeren Briefstaben-Wettflügen, zwei Goldene Medaillen zugefallen sind. Außer der bereits bekannt gegebenen Verleihung der Goldenen Medaille an Herrn Wilh. Fleckenberg, hat Herr Alb. Dressbach hier selbst die Goldene Medaille erhalten. Wir entbieten Herrn Alb. Dressbach unsern herzlichsten Glückwunsch.

* Halver, 5. Juli. Die Eheleute Caspar Brede und Frau, Elisabeth geb. Kuhl, feiern am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

(1) Hagen, 3. Juli. Die diesjährige dritte Schwurgerichtsperiode nahm nur drei Tage in Anspruch, an welchen in 4 Anklagesachen wegen Unterschlagung im Amte, Sittlichkeitsvergehens, Raubes und Körperverletzung mit Todeserfolg verhandelt wurde. Die 4 männlichen Angeklagten wurden zu insgesamt 5 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Straftaten sind in 3 Fällen in Hagen und in einem Falle zu Schwerte geschehen.

(2) Hunsberg, 3. Juli. Hier selbst ist die 100jährige Zugehörigkeit des Herzogtums Westfalen zu Preußen in der Stadtverordnetenversammlung durch eine längere Ansprache des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Schneider gefeiert worden. Der Redner gab ein Bild der Entwicklung von Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe unter der Regierung der preussischen Herrscher und endigte mit einem Hoch auf den Kaiser.

Elberfeld, 3. Juli. Gleich nach Kriegsausbruch wurde bekanntlich der Verkauf von Waffen verboten. Ein Fabrikant von hier verkaufte einem jungen Manne eine Flobertbüchse. Der Käufer schloß unglücklichweise in ein Schaufenster eines Geschäfts und wurde unter Anklage gestellt. Der Fabrikant wurde nun auch zur Rechenschaft gezogen. Vor Gericht führte er aus, daß die Flobertbüchse keine Waffe, sondern ein Spielzeug sei, und zwei Sachverständige pflichteten ihm bei. Die Strafkammer aber war anderer Ansicht und verurteilte den jungen Mann sowohl wie den Fabrikant zu je drei Tagen Gefängnis.

Ohligs, 3. Juli. Ein 18jähriger Fürsorgerzögling, der aus der Anstalt Haleshof in Solingen entwichen war und in Düsseldorf wieder aufgegriffen wurde, sollte heute nach Solingen zurückgebracht werden. Auf der Fahrt sprang er kurz vor Ohligs aus dem Zuge, erlitt dabei einen Schädelbruch und starb auf der Stelle. Es handelt sich um einen Burschen, der schon mehrfach wegen Eigentumsvergehens bestraft werden mußte, zuletzt wegen Straßenraubs zu 3 Jahren Gefängnis. Nach der Verurteilung wurde er in die Erziehungsanstalt gebracht, aus der er — seit März d. Js. — schon dreimal entsprungen ist.

Düsseldorf, 3. Juli. Auch die Stadt Düsseldorf hat nunmehr einen Zuckerverkauf eingerichtet. Sie läßt die Ware in über 100 Geschäften für 28 Pfg. das Pfund an die Verbraucher abgeben.

Der Ex-Diktator von Mexiko.

Porfirio Diaz gestorben.

Der frühere Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, ist am 3. Juli in Paris gestorben. Von der Parteien Günst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Der Mann, den sie jetzt fern von seinem Vaterlande ins Grab senken, ist wie kein anderer geschmäht und verflucht worden, und sein endgültiges Los war die Verbannung. Aber wir brauchen uns nur anzusehen, was Mexiko unter Diaz war, und was es seit seinem Rücktritt (Mai 1911) ist, um ein ganz anderes Bild von dem Blut- und Gewaltmenschen zu bekommen! Sie haben ihn seither wohl vielfach zurückgekehrt, denn er war der einzige, der es verstand, Ordnung in diese Kreolen-Republik zu bringen.

Diaz war im September 1830 geboren, ist also beinahe 85 Jahre alt geworden. Sein Emporkommen in Mexiko fällt mit der Zeit des Untergangs Kaiser Maximilians zusammen. Er war einer der Führer des Aufstandes gegen den ritterlichen Prinzen, der Napoleons III. Verräterei zum Opfer fiel. Die Mexikaner betrachteten den Habsburger, der des Landes Vetter hätte werden können, als einen Eindringling. Das Drama von 1867, das mit der Erschießung des Kaisers endete, ist bekannt; noch lebt seine Witwe, die durch den Zusammenbruch der glänzenden Hoffnungen in Ruinen verfiel. Porfirio Diaz erntete die Früchte seiner Teilnahme an der Empörung zunächst nicht. Es waren stärkere Leute am Ruder, Juarez wurde Präsident. Diaz mußte nach den Vereinigten Staaten flüchten. Von dort aus versuchte er mehrmals zu Wasser und zu Lande, sich der Herrschaft in Mexiko zu verschern. Er führte das abenteuerliche Leben eines Präsidienkandidaten, wie sie in all diesen spanisch-amerikanischen Republiken zu Hause sind, halb Politiker, halb Räuberhauptmann. Einmal wurde er in Veracruz gefangen und rettete sich, indem er nachts über Bord sprang und schwimmend ein amerikanisches Schiff erreichte. Endlich, im Jahre 1876, bekam er durch einen Landfeldzug die Oberhand und wurde Präsident. Jedesmal, wenn nach vier Jahren seine Zeit abgelaufen war, ließ er sich wieder wählen, und wehe dem, der gegen ihn auftrat. Jedes Mittel war ihm recht, scheinbare Gerichtsverhandlungen, Bestechungen und Mordmord, wie es traf. Er, der vom Volke gewählte Präsident eines Freistaates, regierte tyrannischer als es jemals ein Perserkönig oder ein indischer Nabob getan hat. Aber dadurch, daß er die Wühlereien der Ehrgeizigen schonungslos zu Boden schlug, bekam Mexiko Ruhe und konnte sich entwickeln. Die Eisenbahnen wurden ausgebaut, der Handel hob sich, die Finanzen kamen in Ordnung, das Heer wurde aus einer Räuberbande ein wirkliches Kriegsheer. Mexiko wurde reich und mächtig. Die fremden Nationen fingen an, Mexiko wieder als ein Land anzusehen, mit dem sich arbeiten ließ. Diaz wußte sogar Beziehungen mit Frankreich wieder anzubahnen, ja sogar mit Österreich.

Daß sein tyrannisches Wesen viel Unzufriedenheit im Lande erregte, versteht sich von selbst. Auch paßte ja in der Tat seine ewige Präsidienhaft, die von vier zu vier Jahren stets erneuert wurde, nicht zu einer republikanischen Verfassung. Grenzstreitigkeiten mit den Vereinigten Staaten kamen hinzu. Im Jahre 1911 wurde der Gewalthaber gestürzt. Er ging ins Ausland und ist jetzt in Paris gestorben.

Was seine Nachfolger geleistet haben, ist uns allen in besser Erinnerung. Weder die Maderos noch Reyes noch Villa noch Carranza noch sonst einer von denen, die inzwischen in buntem Wechsel die Gewalt in Mexiko besessen haben, konnten sich halten. Mexiko ist in der kurzen Zeit von vier Jahren von der Stellung eines geachteten, bündnisfähigen Staates auf die Höhe etwa von Venezuela oder Uruguay herabgesunken, und man wundert sich nur, daß Uncle Sam trotz seines großen Appetites doch nicht wagt, die Pastete zu verschlucken, nach der ihn lange gelüstet. Der einzige Mann, der das Zeug hatte, es zu hindern, war ja verjagt, und jetzt ist er vom irdischen Schauplatz ganz abgetreten.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB Wien, 4. Juli. Der österreichisch-ungar. Generalstabsbericht vom 3. Juli stellt fest, daß die Orte Str. Jamosc, Studzianki, Wyszynia geommen und wieder 4800 Gefangene gemacht sind.

CB Basel, 4. Juli. Den Basler Nachrichten zufolge wird sich in nächster Zeit ein Vertreter des Vatikans nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich, den Verkehr des Vatikans mit seinen Vertretern in den kriegführenden Staaten von der Schweiz aus schneller und sicherer zu gestalten und auch beim Austausch der Schwerverwundeten an Ort und Stelle zu sein.

CB Genf, 4. Juli. Die Schweizerische Depeschagentur meldet: Das Kriegsgefangenenlager in Casabianda auf Corsica ist am 26. Juni aufgehoben worden. Die Gefangenen wurden nach Cervione auf Corsica transportiert.

tiert. Briefschaften sind nach Cervione direkt, Palette nach Gare Prunete Cervione zu adressieren.

CB Rotterdam, 4. Juli. Im amerikanischen Kapitel zu Washington fand gegen Mitternacht eine Explosion statt, die im Senatsflügel einen größeren Schaden anrichtete. Das Gerücht, daß es sich um ein Bombenattentat handelte, bestätigte sich nicht. Die Ursache war wahrscheinlich eine Gasexplosion.

CB Stockholm, 4. Juli. Die öffentliche Meinung in Schweden verlangt ungefügt energisches Vorgehen gegen die russische Neutralitätsverletzung bei der Beschießung des „Albatros“. Die russische Kreuzer schossen noch, als „Albatros“ auf dem Strande lag, und die Granaten gefährdeten derart, das schwedische Ufer, auf das sie niederfielen, daß die Leuchtturmwärter und andere Personen fliehen mußten. Beim Auslaufen des „Albatros“ spielten die Musikkapelle an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung rief Hurra. Die Toten wurden unter überaus großer Teilnahme der schwedischen Bevölkerung feierlich auf dem Friedhof des Ortes Roma beigesetzt, die Verwundeten werden sorgfältig gepflegt. Für die unverwundete Besatzung, 199 Mann, wurde ein Internierungslager in Roma eingerichtet, die Offiziere sind in Bürgerquartieren. Eine Abteilung des gotländischen Regiments wurde an die Ostküste beordert, um weitere Neutralitätsverletzungen durch die Russen zu verhindern.

CB Paris, 4. Juli. Der Chefredakteur der Revue Hebdomadaire begab sich nach Rom und suchte eine Audienz beim Papst nach, um sich näher über die neulich in der „Liberte“ veröffentlichten Meinungen des Papstes zum Kriege zu unterrichten. Die neue Erklärung des Papstes stimmt aber im wesentlichen mit der ersten Erklärung in der „Liberte“ überein. Trotz aller Erregung beim Vierverhande bleibt der Papst also bei seinem die Gerechtigkeit und die Wahrheit stützenden Urteil.

CB Chiasso, 4. Juli. Die italienische Presse ist außer sich über den Vormarsch griechischer Banden nach Berat, das in dem an Valona grenzenden Gebiet Albaniens liegt. Italien könne die Besetzung nicht zulassen. Die Regierung warte nur noch auf bestimmte Nachrichten, um dann von Griechenland Erklärungen zu fordern.

CB Newyork, 4. Juli. Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 4. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen Marjowka und Blota—Lipa sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand leisteten, wurden von den verbündeten Truppen angegriffen und nach stundenlangem Kampfe auf der ganzen Front gegen den Blota—Lipa zurückgeworfen. 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch in der Gegend von Brzemyslans und Glinisny ist der Feind im Rückzug gegen Osten. Am Bug hat sich die Lage nicht geändert. In Russisch-Polen kam es an mehreren Frontabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter Einsetzung von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen. Alle diese Versuche, das verlorene Terrain zurückzuerobieren, scheiterten vollständig. Eins unserer Korps wies allein 5 Sturmangriffe des Feindes blutig ab. Am Por-Abchnitt und der Wignita dauern die Kämpfe fort. Weiterseits Studzianki drängen unsere Truppen auf einer Frontabschnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über 1600 Gefangene gemacht, 3 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich Krajin wurden im Sturm genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Angriffe, am Rande des Plateaus von Doberdo Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag dauernden Beschießung des Abschnittes von Redopiglia mit schwerem Geschütz legte nachmittags ein Angriff von mindestens 4 Infanterieregimentern ein, der zu heftigen Kämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidigung warf schließlich den Feind von den Höhen herab. — Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen bei Bolischach (westlich Tolmein) und im Gebiet südlich des Rtn zu nähern, wurden schon im Keime erstikt. Alpini, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen unsere Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Gegendgemeine zurückgewiesen. Die Verluste des Feindes sind überall hier sehr schwer. — Das italienische Torpedoboot 17 Os ist am 2. Juli abends in der Nordadria vernichtet worden.

Balkan Kriegsschauplatz.

Auf diesem fanden nur vereinzelte Grenzplänkelen statt. Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoeser, Feldmarschall-Leutnant.

Die Zeppeline über London.

WTB Amsterdam, 4. Juli. Nach Berichten aus Blättern sind die Zeppeline am 31. 5. bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben eine Meile von der Bank von England entfernt abgeworfen haben. 4 Personen sind dabei getötet und 70 verletzt worden. Gestand ist dabei schlecht fortgekommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 106 Rinder, 1598 Kälber, 10 197 Schafe, 6435 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaße a) 121—131 (70—76). 2. Weidemast: a) 109—124 (60—68). b) 98—109 (52—58). B. Bullen: a) 110—114 (64—66). b) 96 bis 105 (54—64). c) 85—94 (45—50). C. Färsen und Kühe: b) 102—114 (58—65). c) 87—95 (48—52). d) 74—85 (39 bis 45). e) bis 78 (38 37). — D. Gering genährtes Jungvieh (Bresser) 74—80 (37—40). — 2. Kälber: b) 125 bis 130 (75—78). c) 110—120 (66—72). d) 97—108 (58—65). e) 82—100 (45—55). — 3. Schafe: A. Stallmaße: a) 180 bis 140 (65—70). b) 104—128 (52—64). c) 83—121 (40—58). — 4. Schweine: c) — (118—122). d) — (110—120). e) — (88—108). f) — (105—112). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine ruhig.

Der Karst.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Von Arthur Drechner (Triest).

„Als Gott die Welt geschaffen hatte und ein klein bißchen ausrubte, schlich sich der Teufel ganz leise herbei und haßte in einen Sad hinein eine Menge von den Steinen zusammen, die Gott für seinen Weltbau gebraucht, denn auch er wollte sich eine Welt bauen nach seinem und nicht nach Gottes Sinn.“

Gleich aber nachdem er sich mit seinem Raub davon gemacht hatte, wurde der Diebstahl entdeckt und die Engel machten sich an die Verfolgung des frechen, gewissenlosen, erbärmlichen Diebes.

Vergeßlich wandte der Teufel jeden erdenklichen Kniff an, die Verfolger mit ihren flammenden Schwertern kamen ihm näher und näher. Die Last war eben zu schwer und hinderte ihn, und so ließ denn der Teufel, um schneller durch die Luft entweichen zu können, immer mehr und mehr Steine aus dem Niefensack fallen. Das gab erst einen Haufen und dann einen langen Streifen von Steinen da unten auf Erden, und dieser Haufe wurde Äthien und ein Teil von Krain und der Streifen wurde Dalmatien, und die Steine, die mitten ins Meer fielen, wurden die Inseln, und als er den Sack schließlich ganz ausleerte und alles auf einen Haufen fiel, da wurde das Montenegro.

Die „schwarzen Berge“, denn von des Teufels Höllenhand waren die Steine, die unten zu Bergen und Felsen sich türmten, ganz schwarz geworden. Das ganze dem Teufel abgejagte Gestein aber hieß der Karst, das nackte Gebirge.

Diese Legende von der Entstehung des Karstes gibt einem ein ungefähres Bild von dem, was der Karst ist. Eine Einöde aus Stein. Eine Wüste von wildem wirren Gestein und doch das Wundervollste und Wunderreichste was man sich denken kann.

Vor allem wirkt der Karst durch die unübersehbare Einförmigkeit seiner Fläche; durch die Wildheit seiner Berklüftungen; durch die Rätselhaftigkeit seiner Naturerscheinungen. Denn mitten in der Wüste aus Stein sehen wir plötzlich eine Dase, in der die Vegetation sich zu wahren Oasen der Schöpfung aufgeschwungen zu haben scheint. Alle diese Oasen aber liegen in tiefen Mulden oder um sie herum. Diese Mulden, die der Fachmann Dolinen nennt, der Karstgeborene aber mit dem landesüblichen Ausdruck „foibe“ bezeichnet, sind nichts anderes als Einsturzstellen der Felsenbede des Karstes in die unterirdischen Grotten, die das ganze Karstgebiet labyrinthartig durchziehen und deren bekannteste und größte die herrliche Abelsberger Grotte ist, die in ihrer ganzen Ausdehnung und all ihren Wundern auch heute noch längst nicht völlig durchforscht ist.

Stürzt so eine Kuppel einer der Grotten ein, so sammelt sich der, durch den rasenden Vorrasturm (der als Teufelshauch auch heute noch über die Karstfläche fegt) mitgerissene Humus über die tiefen Mulden und die sonst so dürftige Vegetation findet da einen Nährboden, wie sie ihn sonst nirgendswo findet. Und so ragen denn hundertjährige Eichen und Buchen aus der Tiefe empor, und Wald und Gebüsch entsteht und klettert an der Mulde hinauf und bildet so den Mittelpunkt zu der langsam auch in der Fläche sich ausbreitenden grünen Dase, deren größte der herrliche Eichwald von Vipizza ist, wo bekanntlich der österreichische Kaiser seine berühmten Vipizaner Schimmel echt arabischen Blutes züchten läßt und der riesige Kastanienwald auf dem Monte Maggiore weit hinter Beprinas, das den Kurort Abbazia so malerisch übertrönt.

Von diesen Dolinen, die als Humusfang dienen, hat der Karstbauer gelernt und er baut Niefenwälle aus Steinen, die er ungemindert kunstvoll und fest übereinander schichtet, und die er dem Winde entgegenklemmt. Auch an diesen Mauern fängt sich die aus der Gesteinsverwitterung sich bildende herrliche rostbraune Erde, und weitere Schuttmauern verhindern, daß der Wind diese Erde weiter verträgt. So arbeiten Kunst und Natur zusammen, um der Einöde Fruchtland abzurufen. Der ganze Karst zeigt solche Erdwälle, von denen er wie mit einem ausgebreiteten Maschenwerk überzogen ist und diese Steinwälle, die für friedlichen Zweck geschaffen sind, machen den Karst zu einem so befestigten Lande, daß jeder Schritt dort beinahe auf uneinnehmbare Scheinwälzen führt, während die Dolinen geradezu ideale Schützengraben von riesiger Ausdehnung geben.

Mit der Grottenwelt sind die Wunder des Karstes längst nicht erschöpft. Mitten aus dem öden Gestein bricht plötzlich ein breiter reißender Strom, um nach ein paar Kilometern wieder spurlos in der Erde zu verschwinden. So ist es mit dem Timavo der Fall, an dem Triest liegen könnte, wenn er nicht vorzöge, unter der Erde zu fließen, am Monte Spacato vorbei, der den malerischen Hintergrund zu dem offenen Tafelsee bildet, in dem Triest so wundervoll liegt.

Weitenweit fließt er unter der Erde, wird dort durch unterirdische Zuflüsse so groß, daß er als schiffbarer Fluß der Unterwelt gelten müßte und ergießt sich bei Duino als breiter, sichtbarer Strom in das Meer, dicht an dem Schlosse vorbei, in dem Italiens größter Dichter, Dante Alighieri, einst als Verbannter seine herrliche divina commedia erlennen und zu schreiben begonnen hat.

Dieses Schloß haben die Italiener, die keine Barbaren sind, übrigens jetzt durch ihre mächtigen Kerkasälle „die Magarafälle Dalmatiens“ wie Heinrich vom Littrow sie genannt hat. Fälle von einer Mächtigkeit, die es ermöglicht, ganz Dalmatien durch ihre Kraft mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versorgen. Sind diese Fälle ein Wunder voll Macht, so ist der Ombla-See ein Wunder voll Lieblichkeit. Hier tritt plötzlich einer der unterirdischen Seen von denen ich früher gesprochen als breiter hellgrüner See von einer Wasserflarheit wie man sie sonst nirgends findet, an die Oberfläche und verengt sich dann zu einem Bache, der sich dann wieder in eine unterirdische Höhle verliert.

Erwähne ich den Ombla-See, der schon an den Ausläufern des dalmatinischen Karstes liegt, so darf ich des Birknitzer Sees nicht vergessen, der oben im Norden im krainischen Karstgebiet liegt. Ein See, auf dem man im Frühling fischen, im Sommer ernten, im Herbst jagen und im Winter Eis gewinnen kann, denn das Wasser verschwindet ein halbes Jahr lang, um das andere halbe Jahr den Seeessell wieder auszufüllen. Dabei ist der Fischreichtum des Sees bemerkenswert, der ein Beweis ist, daß die Fische die Unterweltstriebe des Wassers nicht nur mitmachen, sondern auch gut überleben.

Am wildesten wird der Karst, wie schon die Teufelslegende dies andeutet, an seinen Ausläufern im südlichsten Dalmatien, der Krivoshie und den montenegrinischen

Bergen. „In tausendjährigem Kampfe unbesiegt, das dant mein Volk nur seinen Bergen“, so singt König Nikolaus von Montenegro, der, wie man weiß, auch ein Dichter ist, in einer seiner Symmen an den Karst. Und tatsächlich ist der Karst, nicht nur hier, sondern überall, ein Bollwerk gegen jede Invasion. Das werden die Italiener schon spüren, wenn sie überhaupt so weit kommen. (R.K.)

Bunte Zeitung.

Ein fünfjähriger Rechenkünstler. Aus Bindau i. B. wird der Frl. Stg. berichtet: Ein merkwürdiges kindliches Rechenalent macht im benachbarten Tringrund von sich reden. Ein fünfjähriger Knabe, der also noch ein volles Jahr vor seinem Schuleintritt steht, ist in der seinen Altersgenossen noch siebenfach verschlossenen Welt der Zahlen derart zu Hause, daß ihm die meisten Erwachsenen bei seinem Rechnen nicht mehr leicht zu folgen vermögen. Er beherrscht spielend das kleine und große Einmaleins; er rechnet die genaue Zahl seiner Lebenswochen und -tage aus und stellt einem Gast in der Wirtschaft sauberlich seine Beche in Getränken und Speisen auf. Aufgaben, wie z. B. 6x27—68, löst der (im übrigen durchaus kindliche) kleine Rechenkünstler fast im Augenblick. An manchem Morgen überrascht er seine Eltern zuweilen mit einer freudigen Eröffnung etwa der Art, daß er z. B. heute „den 89er“ oder „den 94er“ gelernt, d. h. das Vermehren dieser Größen mit den Zahlen 1 bis 10 sich zum Aufsagen eingeprägt habe.

Blinde Gensfen. Aus Graz wird gemeldet: Bergwanderer, die sich in den letzten Tagen im Gebiet des Reichenstein aufhielten, bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich einzelne Gensfen entweder gar nicht oder nur sehr langsam fortbewegten. Die Tiere ließen sich ruhig anfassen. Erst bei eingehender Betrachtung nahm man wahr, daß die armen Tiere blind waren. Um die Ursache dieser Krankheit festzustellen, hat man die Gensfen zutal befördert, wo sie ärztlich untersucht werden.

Das verkaufte Berlin. Der Schriftsteller Edmond Privat schreibt im „Temps“ über seine Eindrücke aus Warschau: Warschau hat seine Physiognomie nicht geändert. Ich bin an einem Sonntag angelangt. Vor der großen orthodoxen Kirche stehen Hunderte von Soldaten, die einander die Hand reichen, als hätten sie Angst, sonst auseinander zu geraten. Es sind Bayern aus dem Innern Rußlands, die niemals eine große Stadt gesehen haben. Die Soldaten erklären, daß sie von ihrem Aufenthalt in Warschau begeistert sind. Die Kirgisen der sibirischen Regimenter sind besonders warm begrüßt worden; man hat herzlich über ihre kriegerische Vegetierung gelacht. Am Tage ihrer Ankunft mußten sie von Kosaken begleitet werden, da sie davon überzeugt waren, daß Warschau Berlin sei — sie wollten unbedingt auf die Preußen los-hauen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

6. Juli: Schön, warm, Strichregen.
7. Juli: Meist bedeckt, teils heiter, warm.
8. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, teils bedeckt.
9. Juli: Vielfach heiter, schwül warm.
10. Juli: Meist trocken, Gewitterluft.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Halver, den 5. Juli 1915.

Geschwister Abel.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Amtswaldungen wird hiermit erneut untersagt. — Zuwiderhandlung zieht Bestrafung nach sich.

Halver, den 1. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas

Neue Bücher von denen man spricht.

- | | |
|---|------------------|
| Baden-Powell, Meine Abenteuer als Spion | 1,— |
| Chamberlain, Zubericht. | |
| Ein neuer Kriegaussatz | —,50 |
| Deutschland, und der Weltkrieg. Herausgegeben von D. Pinke u. a. | 9,— |
| Höffner, Gebt Raum, ihr Völker, unserm Schritt | 2,— |
| Jacobshöfner, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. II | 1,60 |
| Krauß, Deutscher Heldentod. Gedichte vom Opfermut im Felde und daheim 1914/15 | 1,80 |
| Kriegsalbum der „Woche“. 49. Bd. II | 3,— |
| Kriegschronik des „Daheim“. Bd. II | 8,50 |
| Pienhard, Der Einsiedler und sein Volk | 3,50 |
| Ludwig, Die Fahrten der Emden u. der Mescha | 1,— |
| Meyer, Nordamerika und Deutschland | 3,— |
| Schneider, Kriegergestalten und Todesgewalten. 24 Kunstblätter | 5,— |
| Um Vaterland und Freiheit. Bilder-Album mit Kriegschronik. III | 2,— |
| Werfel, Einander. Oden, Lieder, Gestalten | Mk. 3,50 u. 4,50 |
| Zobeltig, Der Alte auf Topper. Roman | 5,— |

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Infolge des grossen Andranges während der vergangenen Tage konnten wir viele unserer werten Kunden nicht bedienen. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, unsere weit und breit bekannte und beliebte

95 Pf.-Woche

noch einige Tage zu verlängern.

Die riesigen Quantitäten und die gediegene Auswahl der in dieser Veranstaltung gebotenen

:: Gebrauchsartikel bieten anerkannt ::

eine unschätzbare Kauf-Gelegenheit

:: :: von höchstem Werte! :: ::

Sinn & Co.

Hagen i. W.

Suche für sofort einen zuverlässigen

Knecht

zu einem Pferde.

W. Henkelbach, Halver.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver.

Zahlungstermine

sind festgesetzt wie folgt:

in Halver am Sonntag, den 11. ds. Mts. vorm. von 11—12^{1/2} Uhr und nachm. von 3—5 Uhr im Gasthof zur Post,

in Oberbrügge am Montag, den 12. ds. Mts. vorm. von 9^{1/2}—12 Uhr im Gasthof Reinede,

in Schalksmühle an demselben Tage nachm. von 2—4^{1/2} Uhr im Gasthof Bedder.

Der Rechnungsführer: Dahlhaus.

Freiwill. Feuerwehr Bommert.

Samstag, den 10. Juli, abends 8 Uhr

Bersammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

Delegiertenwahl.

Der Vorstand.

Butterbrotpapier

: in Rollen :

à 100 Blatt

30 Pfennig

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

Fritz Bangert, Halver.